

Zur Unterhaltung

Maientönigen

So viele Mäulchen freudig blüh'n
Im wunderschönen Maien,
Im vollem Duft und frischem Grün
Maria benedeien.

So viele Vögelin allzumal
Ihr Lenzesliedlein singen
In Wald und Busch, in Berg und Thal
So oft dein Lob soll klingen.

So viele Glocken in der Rund'
Zum Grusse nun erschallen,
Soll nun aus aller Frommen Mund'
Dein Ruhm weit, weithin hallen.

So viele Aue fromm und traut
Aus tappend Herzen fließen,
Sie künden dir, o Gottesbraut,
Ein kindlich frommes Grüßen.

So schmücken wir den Maialtar
Mit diesen duft'gen Blüten,
Mög' prangen er für immerdar,
Und du uns stets behüten.
P. A. Bachofen, D. S. B.

Die Hand des Herrn.

Erzählung von M. Schmidt v. Ekenstein.

(Fortsetzung.)

Als Klaus die kleine Lene aus der brennenden Scheune gerettet hatte, war er ein gewandter und hübscher, doch schwächlicher Jüngling gewesen; die gute Gebirgsluft, sein geregeltes Leben und die Arbeit stärkten aber seine Muskeln, und er schaute jetzt aus frischen Wangen und lustigen Braunaugen so kühn in die Welt, als ob er Mühlenbesitzer und nicht Müllerbursche sei.

Wenn er des Sonntags nach dem Kirchgang zum Wein kam, dann höhnte der Goldmichel: „Du hast den besten Litter verjäumt du Thor!“

„Daß gut sein, Meister, mir will halt sein, als hält' ich mehr gewonnen als verjäumt, und für meinen Durst langt es schon noch.“

Nicht gereizt und zornig war Klaus' Antwort, aber ernst, und es lag etwas in seinem ruhigen klaren Blick, das den Bauern verstummern machte. Freundslich mit den Gästen plaudernd, trank er sein Bier, tel leer und ging wieder heimwärts, ohne sich um Spott- und Stichelreden zu kümmern.

Er war nicht der einzige auf dem Reichenhose, der zur Kirche ging; die Mägde und die kleine Lene fehlten nie, und auch die andern Burschen erschienen, wenn auch hier und da nur flüchtig; denn es ist selten, daß im frommen, gläubigen Throlerlande jemand vergißt, was er seinem Gott schuldig ist. Nur der Bauer selbst fand nie den Weg dahin, und mit Scham und Verachtung dachten noch die Verwandten daran, wie er selbst am heiligen Tage der ersten Kommunion seines einzigen Kindes den Schluß der Feier nicht hatte abwarten können und dann beim Festmahl stumpfsinnig dagesessen war, wie verblödet vom Weingenuß.

Als Lene zur Jungfrau heranreife, fragte sie sich oft traurig, warum doch der Vater nie zur Kirche käme, aber ihn selber zu befragen traute sie sich nicht, denn ihr ging es nicht anders als den Mägden und Burschen auch, die sich vor dem Bauern fürchteten. Selten hatte er ein gutes freundliches Wort, des Sonntags aber, wenn er aus der Weinschenke heim kam, dann polterte er und schrie, und jedermann scheute sich, ihm in den

Weg zu treten.

Als eines Tages die Lene mit der Obermagd aus der Stadt gekommen war, hatte sie dem Klaus einen grellroten Rosenkranz mitgebracht: „Die Kreuzherren haben ihn geweiht!“ sagte sie und er dankte ihr, daß sie so freundlich seiner gedacht hatte.

Seitdem sah sie ihn immer mit der grellroten Perlenkette in der Kirche und einmal hatte er ihr auf dem Heimwege gesagt: „Schau, Lene, eine Medaille hängt auch daran; die hat mir im Waisenhause die gute Schwester Anastasia geschenkt, und die hab' ich lieb gehabt, wie meine Mutter, denn sie hat mich gepflegt und erzogen, bis sie starb.“

Da freute sich die Lene, daß Klaus das Gedenken an ihren Rosenkranz gehängt hatte.

Wenn an den Sonntag = Nachmittagen der Reichenhofbauer ausgeschlafen hatte und ins Wirtshaus zurückkehrte, die Mägde und Knechte aber ihrem Vergnügen nachgingen, dann war die Lene ganz allein mit ihren Gedanken. Im heißen Sommer setzte sie sich dann wohl in die dunkle Bohnenlaube, deren rote und weiße Blüten zu ihr hereinwickelten, oder unter die schattigen Obstbäume in der Wiese hinter dem großen Wohnhause. Träumend sah sie dann über die reizende Ache mit ihrem kristallklaren Wasser hinab über die Bergeshöhen empor, wo sich mächtige Föhren- und Tannenwäldungen erhoben, von steil aufstrebenden, gigantischen Gebirgsmauern überragt, deren höchster Punkt das Sonnenwendloch war, dessen schneebedecktes Haupt sich im Nether badeete. Sehrend hing ihr Blick am Himmelsblau, am Alpengrün ringsum, sie sog den Duft der wilden Blüten und Kräuter ein, lauschte den rauschenden Wassern, und wenn an lichten Tagen die schimmernde Kuppel der Servitenklosters herübergrüßte, dann gedachte sie mit feuchten Augen der heimgegangenen Mutter, der einst bei greife Priester die Augen zugeedrückt hatte.

Wie lange das schon her war! Die einzige Erinnerung die ihr aus fernster Kindheit geblieben war. Und dann kreisten ihre Gedanken weiter und hasteten an einer zweiten Erinnerung: ein Brand, ein Entsetzen in ihrem angstgeflorteren Kinderherzen, ein großer Värm und dann das Erwachen im blauweiß bezogenen Bette der Gaststube, in der der kranke Geselle noch lange Wochen an schweren Brandwunden darniederlag, die er um ihretwillen davongetragen hatte. Und immer, wenn ihr diese Erinnerung kam, war ihr, als höre sie des Vaters laute Stimme: „Wer's Kind rettet, dem gehört mein halbes Gut und Geld!“

Hatte sie das nur geträumt? Der Klaus war aber nur ein Knecht, wie die andern alle; der Reichenhofbauer, ihr Vater hatte ihm Arbeit gegeben, nicht Geld und nicht Gut!

Und tiefer versank sie dann in's Grübeln. Was der Klaus wohl treiben möchte alle Sonntag- und Feiertagen in seiner Stube? Er ging nicht fort, wie die andern Gesellen nicht um Wein, und auch nicht auf den Scheibenstand, nicht wo sie lustige Ländler zum Tanze aufspielten! Wenn er zur Essenszeit herabkam, dann leuchteten seine Augen froh; er hatte also auch nicht geschlafen, denn so frisch sah kein verschlafenes Gesicht aus.

Wieder war's Sonntag geworden. Nur die Stallbinnen waren daheim, die Lene und der Klaus. Der Kaffee dampfte aus dem Küchenraum bis zum Giebel hinauf, und die Lene rief: „Klaus, es ist eingeschickt!“

Ein Liebchen summend, kam er herab. Da sagte sie sich ein Herz und fragte: „Was treibst du doch nur so allein auf deiner Stube an jedem Ruhetage?“

Er sah sie lächelnd an und als habe er die Frage schon lange erwartet, sagte er

ohne Säumen: „Du weißt doch, daß ich eigentlich kein Müllerbursche bin. So hatte es sich die gute Schwester Anastasia nicht gedacht, als ich jedes weiße Blättchen, daß ich fand, mit Bildern bemalte und ich zu einem Dekorationsmaler in die Schule kam! Hätt' es auch selber nie für möglich gehalten, daß ich einmal den Beruf wechseln könnt; aber es muß doch Gottes Wille gewesen sein, denn so oft ich mir auch schon vornahm wieder herauszuziehen mit Pinsel und Farbtöpf, immer wieder hielt's mich zurück. In meinen freien Stunden aber male ich halt bunte Bilder, wie einst als Kind; manchmal räumt mir nämlich, ich könnte noch Besseres zuwege bringen, als Schilder und Bauernstüber zu bemalen.“

„Bilder hast du gemalt und mir kein Wort gesagt all die Zeit, und keinem Menschen sie gezeigt?“

Nun ging es rot und verlegen über des Burschen Züge. „Es sind ja nur Versuche, Lene, nur Stümpereien! Wohl hundert Engelsköpfechen schon hab' ich entworfen und ich möchte so gern das Bild der heiligen Jungfrau Zustande bringen, aber an den reinen frommen Zügen erlahmt ich! O, ich möchte ein Bild malen, das würdig wäre ein Gotteshaus zu schmücken, ein Bild, wovor die Gläubigen andächtig beten und der Priester das heilige Opfer darbringt!“

In heller Verwunderung sah Lene zu Klaus empor, und die Hände wie ein bitendes Kind zusammenschlagend, sagte sie: „O laß mich sehen, was du schon gemalt hast!“

Er reichte ihr die Hand: „Ja, komme, Lene, ich will dir alles zeigen, aber niemand im Hause darfst du davon etwas sagen!“

Zum erstenmal betrat sie die Dachstube. An einer der weißgetünchten Wände stand ein massiver tannener Tisch, der mit Papieren bedeckt war, darüber hing ein hölzernes Kreuzifix, mit einem Kranz frischer Wiesenblüten behängt. Neben dem Lager stand ein mußbrauner, großer, altmodischer Kleiderschrank. Klaus nahm aus seiner Brusttasche einen Schlüssel, öffnete den Schrank und nahm aus demselben eine Mappe; sie enthielt Farben und Bleistiften, meist Engelsköpfe und Heiligenbilder; die Skizzen zum Bilde der Gottesmutter waren aber alle unvollendet.

Lene hatte Blatt für Blatt gemustert; plötzlich fragte sie: „Wie hast du nur die vielen Englein malen können? Hast du von anderen Bildern abgemalt?“

Jetzt lachte Klaus belustigt auf: „Aber so schau doch nur Lene, welche ein Stümper ich bin! Alle Engel haben ja ein und dasselbe Gesicht, immer, immer wieder. Dich täuscht nur das, daß ich bald blonde, bald braune oder schwarze Locken mache.“

„Und wovon hast du das eine Engelschen abgemalt?“

„Lene, sieh dir einmal hier das blonde Engelsköpfechen an mit den weißen Wolfenschichten auf dem blauen Hintergründ so hast du damals gerade ausgehoben in dem blauweißen Kittzeug, als die Sonne auf dein Krankbett schien!“

Bei diesen Worten kam ein glücklich frohes Gefühl über die Lene, aber zugleich eine Scheu, der Klaus konnte ihr ansehen, wie froh und stolz sie sei, daß er ihr Bild als Englein gemalt, und sie blickte zum Christusbilde empor, die Hände wie zum Beten gefaltet, ohne ein Wort zu finden zur Antwort.

Klaus aber, der sie erwartungsvoll ansah, rief plötzlich jubelnd: „O Lene, Lene, um der heiligen Jungfrau willen, bleib' so stehen, ich fleh' dich an, daß ich dein Bild zeichne. Das gibt einen herrlichen Entwurf zu einem Bilde der himmlischen Mutter!“

Wie ein Mann war es über die Lene gekommen! Sie, das schlichte Dorfkind,

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise.
Beste Qualität
Frische Ware

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers, Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dundas, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Director.

St. Peter's Bote

das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet

Nur \$1.00 per Jahr
Man abonniere darauf.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reht auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,

Leofeld.